

Hervorragende Aerzte erklären, daß viele Krankheiten, wie böseartige Fettsucht, Gicht, Gefäßverkalkung, Nervosität u. s. w. nur entstehen durch zu viel Nahrung, besonders durch zu viel Fleischnahrung.

Warum gibt es heute so viele Sklaven des geheimen Lasters, die fast gar keine Willenskraft mehr aufbringen können? Weil sie nicht gelernt haben, sich etwas zu versagen, weil sie durch vieles Fleisshessen noch fleischlicher geworden sind.

Wollen wir die tiefgesunkene Menschheit wieder emporheben, dann müssen wir sie zur Abtötung und Selbstverleugnung erziehen durch unser priesterliches Wort und noch mehr durch unser priesterliches Beispiel.

Christus, Stifter der Kirche

nach den Briefen des heiligen Paulus.

Von P. Dr. Franz Reisinger, Oblate des heiligen Franz von Sales, Ried
(Zuntreis), Missionskonvikt.

Im Mittelpunkt der Darlegungen des Epheserbriefes steht die Lehre von der Kirche¹⁾ — der allgemeinen, katholischen Kirche, die Juden und Heiden zu einer höheren Einheit, dem mystischen Leibe Christi zusammenfaßt (2, 11—22); — von der einen Kirche, die keine Rassen- und Klassenunterschiede kennt, in der Christus seine Glieder durch mannigfache Bande zur lebensvollen Einheit formt (4, 3—17); — von der heiligen Kirche, Christi Braut, für deren Heiligung er sein Blut vergossen (5, 25—27); — von der apostolischen Kirche, dem heiligen Gotteshause, aufgebaut auf den Aposteln und den Propheten als dem Fundamente, in dem der Messias, Christus selbst der Eckstein ist (2, 20 f.).

Und diese Kirche ist Christi Werk; Christus hat sie zum Leben geweckt und mit ihren wesentlichen Gütern ausgestattet.

I. Grundlegung der Kirche.

Paulus hat im 1. Kapitel des Epheserbriefes seinen Lesern die Fülle der Segnungen beschrieben, die ihnen in Christus zuteil geworden; — nochmals läßt er auf dem tiefschwarzen Hintergrunde ihrer vorchristlichen Vergangenheit die Schönheit und Größe der

¹⁾ St. Thomas Aqu., ... Tertio consideratur gratia Christi secundum affectum unitatis, quem in ecclesia facit. Agit ergo Apostolus primo quidem de institutione ecclesiasticae unitatis in epist. ad Ephes. (Ad Romanos, Prol., ed. Marietti S. 3); — vgl. Jac. Maria Vosté, Comm. in ep. ad Eph. (Romae 1921), 36—52; J. Mériat, L'Ecclesiologie de l'ep. aux Eph., Rev. bibl. 7 (1898), 343—369; W. S. Griffith Thomas, The doctrine of the Church in the epistle to the Ephesians. Expositor VII, 2 (1906), 318—339.

Gabe Christi aufleuchten (2, 1—10), um dann den Verdegang der Kirche gleichsam in drei Bildern vorzuführen: die trostlose Vergangenheit, Christi Erlösungstat am Kreuze, endlich das heilige neue Gottesvolk, die Kirche, als Christi Werk (2, 11—22).

A. Die zwei Völker.¹⁾

„Gedenket, daß einst ihr, die Heiden im Fleische, die Unbeschnittenheit benannt von der sogenannten mit Händen am Fleische gemachten Beschneidung, (gedenket,) daß ihr zu jener Zeit ohne Christus wart, entfremdet der Bürgerschaft Israels und fremd den Bündnissen der Verheißung, ohne Hoffnung und ohne Gott in der Welt“ (2, 11 f.).

Das war ja das bittere Verhängnis des Heidentums. „Obwohl sie Gott erkannten, verherrlichten sie ihn doch nicht als Gott, noch dankten sie ihm. Vielmehr versielen sie mit ihren Gedanken auf Nichtigkeiten, und ihr unverständiges Herz verfinsterte sich. Sie wollten weise sein und sind Toren geworden. Die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes vertauschten sie mit Abbildern von vergänglichen Menschen, von Vögeln, vierfüßigen und kriechenden Tieren. Darum gab sie Gott durch die Gelüste ihres Herzens der Unlauterkeit preis . . .“ (Röm 1, 21—25; siehe 18—32).²⁾ So hatten sich die Heiden selbst vom wahren Gott entfernt und waren den Verheißungen Gottes fremd geworden. Sie gehörten nicht zum Volke Gottes, waren ausgeschlossen von der Bürgerschaft Israels und allen Vorrechten, die jenem zukamen: „Kindschaft, Herrlichkeit, der Bund, die Gesetzgebung, der Gottesdienst, die Verheißung, die Väter . . .“ (Röm 9, 4 f.; siehe auch Röm 3, 1 f.). Ohne Christus und ohne Aussicht auf einen künftigen Messias, der sie aus dunkler Nacht in eine schönere Zukunft hinüberführte, ohne Hoffnung und ohne Erkenntnis des wahren Gottes, so lebten die Heiden in müder Resignation dahin: „Verzweiflung und Gottlosigkeit bilden . . . die letzten Stufen der verhängnisvollen Tragik, zu der sich die Geschichte der Menschheit im Heidentum verfinstert hatte.“³⁾

So lag das Heidentum siech darnieder, schändlichen Lasterern ergeben und durch eine tiefe Kluft vom Gottesvolke getrennt.

Dieses selbst, das Judentum, wies wohl manch edle Züge auf. Paulus bezeugt, „daß sie Eifer für Gott haben, nur fehlt die rechte Einsicht“ (Ro 10, 2). Tatsächlich hat das Judentum die großen Vorzüge, die ihm Gott gegeben, mißverstanden, vergrößert, aus

¹⁾ Die Uebersetzung der neutestamentlichen Texte meist nach P. Konstantin Rösch, Das Neue Testament übers.²⁾, Paderborn 1924.

²⁾ Vgl. dazu L. Murillo, El Veredicto de S. Pablo sobre la religiosidad del paganismo. Biblica, 3 (1922), 301—323, 424—437.

³⁾ Franz A. v. Henke, Der Ephesierbrief des heiligen Apostels Paulus², Regensburg 1908), 138.

dem seelisch-sittlichen Bereiche ins Sinnlich-Körperhafte verzerrt. Dagegen hatten schon die Propheten erfolglos gekämpft. Daran scheiterte auch Christi Wirken unter den Juden.

Die großen Vorzüge des auserwählten Volkes waren die Verheißungen, das Gesetz, der Messias.

Die Verheißungen sprachen nun die Juden nur der leiblichen Nachkommenschaft Abrahams zu. Nur der Jude, der beschnittene Jude sollte ihrer teilhaftig werden. Paulus mußte gegenüber ähnlichen auch von Judenthristen in den galatischen Gemeinden verbreiteten Anschauungen den Beweis führen, daß jeder Gläubige und der Gläubige allein der wahre Nachkomme Abrahams und Gegenstand der Verheißungen sei (Gal 3, 6—18; siehe Röm 4; 9, 6—13), und daß die fleischliche Beschneidung vor Gott wenig sei, wogegen die Beschneidung des Herzens, d. h. Gnade, Glaube und Liebe (Röm 2, 25—29; 3, 30; Gal 5, 6; 6, 15) vor ihm allein Wert besitze.

Der Messias sollte die Verheißungen verwirklichen, und die Juden träumten von einem mächtigen Fürsten, der die verhassten Römer verjagen und das irdische Paradies auf Palästina herabzaubern würde. Jesus kam aber als Verkünder der frohen Botschaft für die Armen und Sünder, als Lehrer der Unwissenden, als Erlöser aus Sündennot, als Errichter des geistlichen Himmelreiches. Dem selbstgenügsamen Pharisäertum konnte ein solcher Messias nicht zusagen, und so „stieß sich Israel an dem Steine des Anstoßes“, wie geschrieben steht: „Siehe, ich setze in Sion einen Stein des Anstoßes, einen Felsen zum Falle, wer aber auf ihn vertraut, wird nicht schanden werden“ (Ro 9, 33).

Der Jude glaubte keines Erlösers zu bedürfen. Er war ja gerecht. Er hatte das Gesetz. Peinlich genaue äußere Beobachtung desselben und der vielen Klauseln, die rabbinische Juristenweisheit hinzugefügt, war sein Ideal. Gott gegenüber glaubte er auf seinen Schein pochen zu können, und würdigte so die Rechtfertigung zu einem Handel: Leistung gegen Leistung herab. Auf demütige Gesinnung gegen Gott und Liebe gegen alle seine Mitmenschen kam es ihm nicht an.

Paulus hält diesen hochmütigen Gesetzesfrommen ihr wahres Antlitz entgegen. Sie, die strengen Richter und Mörgler, sind gerade so Sünder wie die verachteten Heiden (Röm 2—3, 20). Das Gesetz kann ja gar nicht die Rechtfertigung geben (Ro 7; Gal 3, 21); Gott hat ihm auch nicht diese Aufgabe zugewiesen; sein einziger Zweck war vielmehr, Zuchtmeister der Juden auf Christus hin zu sein (Gal 3, 24) und sie in Gewahrjam zu halten für den zu offenbarenden Glauben (Gal 3, 23).

Das war also die Lage der Menschheit, als Christus auftrat: Zerklüftet in zwei einander entgegengesetzte Welten und beide in die Knechtschaft der Sünde geschlagen (cf. Ro 3, 9. 19).

B. Christi Befreiungstat am Kreuze (Eph 2, 13—19).

So war es einst. (13) Jetzt aber seid ihr, wiewohl einst ferne, durch Christus Jesus, durch Christi Blut nahe gebracht worden. (14) Denn er ist unser Friede. Er hat die beiden Teile vereinigt und hat die trennende Scheidewand beseitigt, da er die Feindschaft durch sein Fleisch, (15) das Gesetz mit seinen Vorschriften und Bestimmungen aufhob. — Er wollte als Friedensstifter die beiden Teile in seiner Person zu einem neuen Menschen umschaffen, (16) und beide in einem Leibe mit Gott versöhnen, indem er in seiner Person die Feindschaft am Kreuze vernichtete. (17) So kam er und verkündete frohe Friedenskunde euch in der Ferne und frohe Friedenskunde euch in der Nähe. (18) Durch ihn haben wir beide in einem Geiste Zutritt zum Vater. (19) So seid ihr denn nicht mehr Fremde und Beisassen, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes."

Zwei Hindernisse mußten überwunden werden, sollte das alles umfassende heilige Gottesvolk erstehen, das die Propheten verkündet, erstens das Gesetz, das den Heiden den Zutritt zum Volke Gottes verwehrte, zweitens die Sünde, die Juden und Heiden zu Feinden Gottes gestempelt hatte. — Durch seinen Opfertod am Kreuze vernichtete Christus das Gesetz und befreite die Menschheit von der Sünden knechtschaft.

a) Vernichtung des Gesetzes. Das Gesetz war der wahre Urheber des Risses, der in der Menschheit klappte, das Gesetz, aus Geboten bestehend (ὁ νόμος τῶν ἐντολῶν, gen. appos.), die in der Form zwingender Befehle (ἐν δόγμασι) auftraten (Eph 2, 15). Dieses Gesetz nennt Paulus zunächst „die trennende Scheidewand“ τὸ μεσότοιχον τοῦ φραγμοῦ, eigentlich die Zwischenwand, die eine Einfriedung war (τοῦ φραγμοῦ ist gen. appos.), denn diese von Gott gesetzte Scheidewand war ja gewissermaßen die Kerkermauer des Judenvolkes: ὑπὸ νόμον ἐφρουρούμεθα συγκλειόμενοι: unter dem Gesetze wurden wir als Eingekerkerte gefangen gehalten (Gal 3, 23). Das war seine gottgewollte Aufgabe. Nicht so die zweite Eigenschaft, die ihr Paulus beilegt, τὴν ἐχθρὰν,¹⁾ die Feindschaft, d. h. die Quelle von Feindseligkeiten zwischen Juden und Heiden, da die ersten auf die Heiden, die Sünder, verächtlich herabsahen und die Heiden es ihnen mit Haß und Unterdrückung zurüdzahlten.

Die Scheidewand hat Christus niedergelegt (λύσας) und damit die Feindschaft beseitigt, er hat das Gesetz mit seinen Geboten ent-

¹⁾ τὴν ἐχθρὰν. Hier sicher von der Feindschaft zwischen Juden und Heiden. Es kann hier (W. 14) nicht die Feindschaft der Juden und Heiden gegen Gott gemeint sein (gegen Joh. Chrysost.), weil diese hier ganz aus dem Zusammenhang fallen würde. „Die Feindschaft“ zwischen die „trennende Scheidewand“ und das „Gesetz mit seinen imperativen Geboten“ oppositionell gestellt, kann nichts anderes bedeuten als die Feindschaft zwischen Juden und Heiden, die durch das Gesetz voneinander getrennt waren.

kräftet (καταργήσας), d. h. seiner bindenden Kraft beraubt, und so den Frieden zwischen beiden Völkern begründet.

Dies geschah durch seinen Opfertod am Kreuze. „Durch Christi Blut seid ihr nahegebracht worden.“ (13) „Durch sein Fleisch“ hat Christus die Scheidewand, die Feindschaft entfernt (14), „in seiner Person die Feindschaft am Kreuze getötet“ (16).

So vollzog Christus am Kreuze das Todesurteil des Gesetzes. Es war ja die „Magna Charta“ des Alten Bundes gewesen. Seine einzige Bestimmung war, auf Christus vorzubereiten, „Zuchtmeister auf Christus hin zu sein (Gal 3, 24), die Juden in Gewahrsam zu halten für den Glauben, der geoffenbart werden sollte“ (Gal 3, 23). Seine Geltungsdauer war durch seine Bestimmung begrenzt. „Christus ist das Ende des Gesetzes“ (Ro 10, 4). Am Kreuze hebt der Neue Bund an, damit sinkt der Alte Bund mit seinen Gesetzen und Einrichtungen in den Staub. „Das Schattenbild der künftigen Güter mußte dem wahren Bilde der Wirklichkeit weichen“ (Heb 10, 1). Die Zeit der strengen Bevormundung ist vorüber, die Kindschaft Gottes mit der treibenden Kraft der Liebe und dem Ideal der Nachfolge Christi tritt an die Stelle des harten Kerkermeisters (siehe Gal 3, 23—4, 7). — Damit ist das Ende des Gesetzes bestimmt, keine Scheidemauer trennt mehr das Volk Gottes von den anderen Völkern, die gesamte Menschheit kann am verheißenen Heile teilnehmen.

b) Befreiung von Sünden knechtschaft. Diese war das zweite und größte Hindernis. Ein Gottesvolk von der Sünde geknechtet, ein Gottesvolk durch Sündenschuld gottfremd und gottfeind, ist ein Unling. Daher war der Hauptzweck des Kreuzestodes Christi die Versöhnung der Menschheit mit Gott und dadurch die Befreiung von Sünden knechtschaft.

(15) „Er wollte als Friedensstifter die beiden Teile in seiner Person zu einem neuen Menschen umschaffen und (16) beide in einem Leibe mit Gott versöhnen, indem er in seiner Person die Feindschaft am Kreuze vernichtete. (17) So kam er und verkündete frohe Friedenskunde euch in der Ferne und frohe Friedenskunde euch in der Nähe. (18) Durch ihn haben wir beide in einem Geiste Zutritt zum Vater“ (Eph 2, 15—18). Christus vernichtet die Feindschaft zwischen Juden und Heiden (14), er „ermordet“ noch die Feindschaft zwischen Gott und der Menschheit (16). Christus ist „unser Friede“ (14) im weitesten Sinne des Wortes. Die Verbrüderung der Menschen untereinander und die Versöhnung der geeinten Menschheit mit Gott (16a), die Aufhebung der Feindschaft zwischen Mensch und Mensch und zwischen Gott und Mensch (16b), und daher die frohe Friedenskunde, verkündet den fernen Heiden und den nahen Juden (17), der Zutritt zum Vater durch den einen Geist, der jeden Christo eingegliederten Menschen, ob Jude oder Heide, beseelt (18) — all diese unermesslichen Güter verdanken wir dem Opfertode Christi (16).

Unsere Versöhnung mit Gott durch Christi Tod am Kreuze gehört zu den Leitgedanken der Predigt Pauli. „Juden und Heiden, alle stehen unter der Herrschaft der Sünde“ (Ro 3, 9); wir waren alle „Feinde Gottes“ (Ro 5, 10), „Gott entfremdet und durch böse Werke mit ihm verfeindet“ (Col 1, 21), „von Natur Kinder des Zornes“ (Eph 2, 3). — Nun aber hat uns Christus mit Gott „durch den Tod seines menschlichen Leibes versöhnt“ (Col 1, 22), und das, trotzdem wir seine Feinde waren (Ro 5, 10 f.). „Er hat sich selbst für uns hingegeben, um uns von aller Ungerechtigkeit zu erlösen und so ein reines Volk, das in guten Werken eifrig ist, sich zu eigen zu machen“ (Tit 2, 14). Er hat alle Sündenschuld getilgt, um uns „heilig, fehlerlos und untadelhaft vor ihn hinzustellen“ (Col 1, 22); denn er hat „die Kirche geliebt, und sich für sie hingegeben . . . um sie herrlich zu bereiten, ohne Fleck, ohne Runzel . . . heilig, untadelhaft“ (Eph 5, 25–27). — Die Sklavenketten der Sünde sind gefallen, das neue, reine Gottesvolk, durch Christi Blut geheiligt, ist am Kreuze geboren.

C. Die Kirche.

Dieses Gottesvolk, die durch Christus geeinte, mit Gott versöhnte Menschheit ist die Kirche. Das dritte Volk, „tertium genus“, wie die Christen von den Heiden benannt wurden,¹⁾ ist eine Neuschöpfung Christi (ὁὖς τοὺς δύο κτίσῃ ἐν αὐτῷ εἰς ἓνα καὶνὸν ἄνθρωπον; Eph 2, 15), ein neuer Mensch (15), ein Leib (ἐν ἐνὶ σῶματι) (16), ein Volk, in dem auch die Heiden Mitbürger mit den Heiligen sind (συμπολῖται τῶν ἁγίων; B. 19), Gottes Volk, in dem die bekehrten Heiden Gottes Hausgenossen sind (οἰκοδομοὶ τοῦ θεοῦ; B. 19), Gottes Haus, „aufgebaut auf dem Grunde der Apostel und Propheten, während Christus der Eckstein ist, in dem der ganze Bau sich zusammenfügt und im Herrn zu einem heiligen Tempel empornwächst“ (20–22).

Wir haben hier verschiedene Bilder, die klar auf die Kirche hinweisen.

Christus baut seine Kirche auf dem Felsen Petrus auf (Mt 16, 18). Von diesem Ausspruche Christi stammt das Bild von der Kirche, dem Hause und Tempel Gottes her, das Paulus hier und öfter ausführt oder andeutet. — So setzt er das Haus Gottes gleich mit der Kirche Gottes: „ . . . Du sollst wissen, wie man sich im Hause Gottes zu verhalten hat. Es ist ja die Kirche des lebendigen Gottes, die Säule und Grundfest der Wahrheit“ (1 Tim 3, 15; cf. 2 Tim 2, 19–21; Tit 1, 7; Hebr 3, 6; Act 9, 3; 1 Pet 2, 5). Er spricht von der Korinthergemeinde als dem Bauwerke Gottes (θεοῦ οἰκοδομῇ 1 Co 3, 9), dem Tempel Gottes (ναὸς θεοῦ 3, 16. 17), zu dem er als umsichtiger Baumeister den Grund gelegt hat (3, 10–15),

¹⁾ Siehe Ad. Harnack, Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten I³ (Leipzig 1915), 260–267.

während andere darauf weiterbauen. Vom Aufbau (*οικοδομή*) des Leibes Christi schreibt Paulus auch Eph 4, 12. 16. — Der neutestamentliche und besonders paulinische Begriff von der „Erbauung“ (*οικοδομή, οικοδομεῖν*), im Profangriechisch unbekannt, in der Septuaginta nur gottgewirktes irdisches Wohlergehen bezeichnend, geht sicher auf dieses Bild von der Kirche, dem Hause Gottes zurück, weshalb es auch meistens von der Beförderung christlichen Tugendlebens innerhalb der Kirche gebraucht wird.¹⁾

Die bekehrten Heiden sind Hausgenossen Gottes, Mitbürger der Heiligen (2, 19), bilden also Gottes Familie und Gottes Volk. Zweimal bezieht Paulus ausdrücklich Prophetenworte über das Gottesvolk auf die Kirche (2 Cor 6, 16; Röm 9, 25 f.; vgl. auch Hebr 8, 8—12; 1 Pet 2, 9 f.), einmal spricht er vom Volke, das Christo eigen ist (Tit 2, 14). Er stellt die Kirche als drittes Volk den Juden und Griechen gegenüber: „Gebt nicht Anstoß weder Juden noch Heiden noch der Kirche Christi“ (1 Cor 10, 32; vgl. auch Ro 10, 12—14; Gal 3, 26—28; 1 Cor 12, 13 . . .). Dem Ausdruck *ἐκκλησία τοῦ θεοῦ* liegt ja auch der Gedanke zugrunde, daß die Kirche das wahre Volk Gottes und Erbe seiner Verheißungen sei.²⁾

Seine klassische Bezeichnung für die Kirche gebraucht aber Paulus, wenn er schreibt, daß Christus beide, (Juden und Heiden) in einem Leibe mit Gott versöhnen wollte (2, 16). Das ist ja die Paulus eigentümliche Vorstellung von der Kirche: ein kraftdurchdrungenes Lebewesen, das Heiden und Juden, Herrn und Sklaven in sich aufnimmt und zur mystischen Einheit formt (Eph 4, 3—17),³⁾ das trotz seiner naturnotwendigen Einheit doch seinen Gliedern die mannigfaltigsten Verwendungen zuteilt (1 Cor 12, 12—30; Röm 13, 4—8), dessen übernatürliches Leben von Christus stammt, daher es „Christi Leib“, ja Christus selbst genannt werden darf.

So bildet sich Christus aus der in sich zerrissenen und mit ihrem Gott zerfallenen Menschheit ein neues reines heiliges Volk, seinen mystischen Leib. Ein heiliger Tempel wächst empor, es ist die Kirche Gottes. Christi Opfertod am Kreuze ist ihre Geburtsstunde. Mystik und Theologie des Mittelalters haben sich mit Vorliebe in den schönen Gedanken vertieft, daß die Kirche aus dem Herzen des am Kreuze gestorbenen Heilands hervorgegangen ist.⁴⁾ Die vorausgegangenen

¹⁾ Siehe Zorell i. v., Gremer-Rögel, Bibl.-theol. Wörterbuch der neuest. Gräzität¹⁰ (1915), 782—784.

²⁾ Siehe Gal 37—29; Ro 4, 11, 16—18; 9, 6—9; vgl. J. Weiß, Das Urchristentum, 482—485.

³⁾ In einem Geiste sind wir alle zu einem Leibe getauft worden, ob Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie (1 Co 12, 13).

⁴⁾ Siehe Martin Grabmann, Die Lehre des hl. Thomas v. Aquin von der Kirche als Gotteswerk, (Regensburg 1903) 225—233.

Erörterungen zeigen, daß die mittelalterlichen Denker auf den Pfaden Pauli gewandelt sind. Christus, das Haupt der Kirche, ist auch „der Erlöser seines Leibes“ (Eph 5, 23), den „er sich mit seinem Blute erworben hat“ (Apg 20, 28).
(Schluß folgt.)

Wie bringe ich meine Pfarrkinder in den Sonntags-Gottesdienst?

Von P. Johannes Capißtran O. M. Cap., Immenstadt.

Folgende Gedanken sollen eine Anregung zu einer fruchtbaren Diskussion sein. Wenn viele Seelsorger ihre praktischen Erfahrungen mitteilen, wird ein wertvolles Resultat herauskommen. — Ein ordentlicher Seelsorger hat tieferen Einblick, ein weitgereifter, außerordentlicher Seelsorger, ein Volksmissionär, hat ein weiteres Gesichtsfeld. Beide können sich glücklich ergänzen. Wenn man in zehn bis zwölf Diözesen, in hunderten von Pfarreien tätig war, hat man ein riesiges Vergleichsmaterial. Man sieht hier Gutes, und bedauert, daß man anderswo keine Ahnung von dieser besseren Praxis hat.

Eine der vordringlichsten Fragen bleibt: Wie bringe ich meine Gläubigen an Sonn- und Festtagen in die Kirche?

Die Zeiten und Menschen sind anders geworden. Wie hat sich das Bild mancher Pfarrei verändert — und der Kirchenbesuch verschlimmert! Früher reine Landpfarrei, heute gemischte Bevölkerung, Arbeiter, Sommer- und Winterfrischlinge! Die Gemeinde wird größer, die Kirche leerer! Was kann man da machen? Der Prediger schreit sich die Lunge heraus, tobt, daß die Leute so heidnisch sind — leider hören es die nicht, die es angeht und das ewige Poltern treibt empfindliche Besucher der Kirche auch noch fort. Wie packe ich die Leute?

Erste Frage: ist mein Gottesdienst modern, den modernen Zeiten und Leuten angepaßt? Die Kirche ist konservativ, aber nicht starr und tot, nicht absolut gegen ruhigen Fortschritt: Neuer Cod. jur. can., neue Orden, Vereine, Feste. Warum also starres, fast mittelalterliches System in gottesdienstlichen Feiern? Freilich, wenn du, lieber Herr Pfarrer, in der glücklichen Lage bist, daß 95% deiner Schäflein regelmäßig in Amt und Predigt gehen, dann bleibe bei der guten, alten Ordnung. Wenn aber zwei Drittel oder ein Drittel nicht beigeht, etwa auf dem Kirchhof steht, oder im Gasthaus ist oder beim Sport oder beim Holzstehlen oder den Samstagball ausschläft et similia — muß man da nicht alles aufbieten „ut impleatur domus mea“ (Luk. 14, 23)?

Es ist die Zeit gar nicht mehr ferne, da werden auch bei uns, wie in Amerika berufene und geeignete Apostel hinausgehen auf